

Schriftleitung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit
Wahnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postkasten-Konto 30.690

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 5
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.70
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrlang . . . K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins
Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.70
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrlang . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 12.

Sissi, Sonntag, 10. Februar 1907.

32. Jahrgang.

Der Sprachenkampf auf Gerichtsboden.

Auf Kärntner Gerichtsboden ist eine wichtige Entscheidung gefallen. Alle Welt horchte gespannt auf die Kunde, die ihr ward und mit einer gewissen freudigen Ueberraschung vernimmt's der Deutsche; fast dünkt es ihm zu ungläubig, daß doch einmal ein Lichtstrahl, ein Sonnenblick das Dunkel durchbrochen haben soll, daß ein Lichtgedanke in dem Sprachenstreite den Sieg davongetragen haben soll. Endlich fühlt man in der Sprachenfrage des Gerichtes wieder festen Boden unter seinen Füßen.

Und was das Wunderbare an der Sache ist, man hat die gefällte Entscheidung dem sattem bekannten Dr. Brejc zu danken. Der Mann hat bereits genug Skandal erregt und hielt sich nachgerade für eine Berühmtheit. Nun sollte ihm Klagenfurt als Schemmel dienen, um zu weiterer Berühmtheit aufzusteigen. Er wollte sich in Laibach feiern lassen als der trutzige Anwalt des krainischen „Vorlandes“, als ein Bannerträger des pervalischen Sturmloufs gegen die kärntnerische Bergseite. Aber es kam anders. Man merkte endlich auch oben die Absicht und man ward verstimmt. Man ließ nicht mehr vor dem slavischen Bramarbas davon, sondern ließ die Vernunft sprechen. Der slavische Bann ist gebrochen. Man blickte dem Groll der Bernegroße, die so große Worte machen können, ruhig und fest ins Auge und erkannte als obersten Richter nur die vernünftige Erwägung an.

Die Sache lag so. Dr. Brejc wollte in Klagenfurt eine Verhandlung im neuslovenischem Esperanto — das Volapük ist ja aus der Mode gekommen — erpressen. Der bisher dort geltende Brauch sollte durchbrochen werden. Schon wand er sich im Geiste das Lorbeerreis um die Schläfe, allein er war auf Männer gestoßen, die vor dem Theater-

donner, den Brejc in seinen Blättern erdröhnen ließ, nicht erbeben, die einfach ihrem guten Recht vertrauten und auch nicht um Haarsbreite von dem für richtig erkannten Wege abweichen, als gegen sie die bekannten Mittel der perpakischen Sprachenhezer, die Bernaderung und das Kesseltreiben in der slovenischen Presse, zur Anwendung gebracht wurden. Brejc hatte auf Granit gebissen. Er vermochte die Männer, die sich seiner Sprachenheze widersetzen, nicht umzublasen.

Es ward nun die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes angerufen und diese verhalf dem guten Rechte völlig zum Durchbruche. Den Hebel setzte die Entscheidung bei dem Worte „landesüblich“ ein. Die Gerichtsordnung aus dem Jahre 1781 bestimmt nämlich, daß die Parteien sich vor Gericht der landesüblichen Sprache zu bedienen haben. Der Ausdruck war unglücklich gewählt, und das hat den slavischen Angriffsgelüsten viel Vorschub geleistet.

Der Oberste Gerichtshof hat dieser Gesetzesstelle endlich die richtige Auslegung gegeben; er hat sich nicht mehr nach dem englischen Muster gehalten und sich nicht mehr krampfhaft nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste des Gesetzes gerichtet. Das „landesüblich“ ist als „gerichtsüblich“ zu verstehen, als jene landesübliche Sprache, die bei dem betreffenden Gerichte als Gerichtssprache in Gebrauch steht.

Man wird lebhaft an die Worte des englischen Sprachforschers Müller erinnert: Wer den Einfluß beschreiben wollte, den einfache Worte auf die Geschichte der Menschheit ausgeübt haben, der würde eine ganze Kulturgeschichte schreiben. Dieses „landesüblich“ ist so recht ein Beweis dafür. Jahrzehnte hindurch ward sein wahres Wesen nicht erkannt; bei seiner Auslegung behielten die Buchstabengläubigen und jene, denen die falsche Auslegung in den Kram paßte, Recht. Die Faust des Slaven führte diese Gesetzesstelle wie eine Damaszenerklinge, die alles Entgegenstehende durchhieb. Da

endlich, endlich fanden sich Gerichtsbeamte, die der wahren Bedeutung des Wortes nachgingen, die sich soweit von der Sprachforschung belehren ließen, daß es eine „innere Sprache“, wie der wissenschaftliche Ausdruck lautet, gibt und daß in dieser inneren Sprache das Wort „landesüblich“ in dem Gesetze aus dem Jahre 1781 nicht den Sinn hatte, den ihm die slavischen Sprachenhezer bisher stets unterlegten. Man ist durch die Hülle zum inneren Gehalte, zum wahren Willen des Gesetzgebers vorgedrungen.

Schade, daß diese Erkenntnis so spät kam. Es hat des jahrzehntelangen Widerstandes der Deutschen bedurft, um die maßgebenden Kreise ruhig zu machen und zur Ueberlegung anzueifern. Inzwischen sind den Deutschen viele Stellungen verloren gegangen. Auch in Cilli war man zu willfährig. Hoffentlich bedeutet der Datum der oberstgerichtlichen Entscheidung auch hier den Höhepunkt der slovenischen geistigen Eroberungen. Der Wille, der in dieser Entscheidung für jedermann erkenntlich waltet, ist der, daß der Staat als eine Friedensmacht, daß er im guten Sinne konservativ wirken soll, daß er Gesetzesstellen nicht dazu mißbrauchen lassen will, die Fackel der Zwietracht unter die Völker zu schleudern. Der Brauch und das Herkommen entscheidet nunmehr. Die Sprache ist deutlich. Man hat damit einen dicken Strich gezogen. Bis hierher seid ihr vorgedrungen, ihr slavischen Eroberer, darüber hinaus wird euch ein Vordringen verwehrt.

Was für den Süden des Reiches Geltung besitzt, wird sich auch im Norden, im Deutschböhmerlande Geltung verschaffen. Eine große Idee, eine mächtige Wahrheit hält niemand auf. Der Sieg der richtigen Auslegung des Wortes „landesüblich“ ist auch im Egerlande nur eine Frage der Zeit und wie wir zuversichtlich glauben, wird die richtige Entscheidung auch dort in Bälde fallen. „Die Wahrheit ist auf dem Marsche!“

Zw.

Die Macht des Glaubens und des Willens.

Von Faust Wede.

Die neuzeitlichen Zaubermächte heißen Hypnotismus und Suggestion oder, wie man letztere mit zutreffenderen deutschen Namen nennen kann: Beeinflussung und Eingebung. Ueber kein Wissensgebiet ist solch ein Dunkel verbreitet, ist soviel des Geheimnisvollen ausgebreitet und bezüglich keines anderen Wissensgebietes trifft man in den breiten Schichten des Volkes und selbst unter den Gebildeten soviel Unwissenheit und Irrglauben an, als gerade bezüglich dieser zwei Seelenmächte. Es erscheint darum dringend geboten, hierüber einige Aufklärung zu verbreiten.

Der Name Hypnotismus ist von dem griechischen Worte „hypnos“ (das ist Schlaf) abgeleitet. Hypnotismus ist die Wissenschaft, die sich mit der Hypnose beschäftigt. Sie ist als Wissenschaftsgebiet ein Zweig der Psychologie und der Gehirnphysiologie. Seine bedeutendste Nutzenanwendung ist die in der Heilkunde u. zw. dient er nicht nur der Beseitigung körperlicher Leiden als auch vornehmlich der Beseitigung seelischer Gebrechen, also zu Zwecken der Charakterverbesserung. Unter Hypnose ver-

steht man einen künstlich herbeigeführten schlafähnlichen Zustand von eigentümlicher Beschaffenheit. Suggestion ist am besten erklärt durch die Verdeutschung: Beeinflussung. Diese Beeinflussung kann durch Worte, Gebärden und Streichungen und wie amerikanische Gelehrte behaupten, auch durch kräftige Gedanken, durch große Willensanstrengungen erfolgen. Wachsuggestion nennt man jene Beeinflussung, die nicht in einem schlafähnlichen Zustande, sondern bei geschwämlertem Bewußtsein stattfindet. Hierbei wähnt jeder Laie, die Versuchsperson sei bei vollem Bewußtsein. Wachsuggestionen, also eine Beeinflussung, versucht jeder Redner, jeder Schriftleiter, jeder Reklamemacher, jeder Entdecker einer neuen Mode und selbst das Erwecken von Liebesgefühlen geht auf Wachsuggestionen zurück. Wenn also jemand behauptet, daß Wachsuggestionen verboten seien, so bekundet er nur seine Unwissenheit auf diesem Gebiete. Verboten, bezw. an eine Erlaubnis geknüpft ist nur das Hypnotisieren u. zw. vornehmlich aus dem Grunde, um einen Mißbrauch zu verhüten. Es besteht nämlich die Gefahr, daß die völlig willenlos gemachte Versuchsperson zu einem Verbrechen bestimmt werden kann. Es gibt allerdings Gelehrte, die auch diese Möglichkeit bestreiten und die behaupten, daß Befehle, die dem moralischen Empfinden der Versuchsperson zuwiderlaufen, auch in der Hypnose nicht ausgeführt wer-

den, doch ist der Punkt noch strittig. Für die Gesundheit ist jedoch weder die Beeinflussung noch die Hypnose gefährlich.

Hören wir, was diesbezüglich ärztliche Berühmtheiten sagen: Dr. med. A. v. Schenk Rosing: Bei sachverständiger Anwendung ist hypnotische Beeinflussung unschädlich, auch wenn man denselben Patienten mehrere hundert mal Jahre hindurch fort und fort hypnotisiert. Prof. Dr. Forel: Die suggestiv Heilkunde bietet nur Gefahren in den Händen von böswilligen und unklugen Personen. Dr. med. G. Hofmann fand bei seinen zahlreichen Versuchen das „Märchen von der Gefährlichkeit der Hypnose“ in keiner Weise bestätigt; im Gegenteil bezeichnete er sie als ein mächtiges Heilmittel. Dr. Moll: Die Hauptfrage ist aber die, ob durch die hypnotische Beeinflussung Gefahren für die Gesundheit vorliegen und diese Frage muß entschieden verneint werden. Dr. Ringier erklärt in seinem Werke: „Erfolge des Heilhypnotismus in der Landpraxis“: Ich habe niemals einen schädlichen Einfluß von Hypnose gesehen.

Meines Erachtens nach kann die Hypnose nur in folgenden drei Fällen einen geringen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit ausüben: erstens, wenn die Versuchsperson nach der Braidschen Methode durch das Anstarrenlassen eines glänzenden Gegenstandes eingeschlafert wird, weil hierdurch eine Ueber-

Sachfengänger.

Unter dieser Bezeichnung versteht man im Deutschen Reiche jene vielen Tausende landfremder Arbeiter, die meist in den Sommermonaten das Reich überfluten und als billige Arbeitskräfte vornehmlich auf den großen Landgütern Beschäftigung finden. Diese Arbeiter stammen zum großen Teile aus den westlichen Gebieten Rußlands, doch stellen auch die slavischen Gegenden Oesterreichs im zunehmenden Maße Sachfengänger. Der Name dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß in den baltischen Provinzen bei Esthen und Lithauern für uns Deutsche die Bezeichnung „Sache“ im Gebrauch steht, gleichwie uns die Magyaren und die Südslaven der österreichischen Reichsländer, allerdings mit etwas gehässiger Beimengung, „Schwabern“ nennen. Auch in dem französischen „allemant“ wird ja der Name eines Teiles, nämlich der Name des Alemanenstammes für das Ganze, für die Gesamtheit der deutschen Stämme angewendet. In jüngster Zeit fließen auch aus unseren Gegenden zahlreiche Arbeiter nach dem Reiche ab. Die Gesellschaftswissenschaft hat für diese Erscheinungen ein eigenes Gesetz aufgestellt, das Gesetz von der Lohnspannung, das seine Analogie in dem Potenzial der Lehre von der Elektrizität findet. Die Sache steht aber so einfach, daß man zu ihrer Erklärung eigentlich gar keiner geschraubten wissenschaftlichen Deutung bedarf. Auf dem Arbeitsmarkte sind eben die billigen, slavischen Arbeitskräfte eine gesuchte Ware und vom Unternehmertum in eben dem Maße willkommen geheißen, als der eingeborene deutsche Arbeiter sie als „Lohnrücker“ haßt. Die Sachfengängerei ist jedoch nicht etwa nur durch das Unternehmertum in Fluß gebracht worden; gemäß dem Gesetze der Lohnspannung steht eben jedes Land, das die menschliche Arbeit höher einschätzt und entlohnt als die Nachbarländer, unter einem Drucke und Andränge fremdländischer Vermieten von Leibeskräften. Diese Erscheinung ist ja auch in Deutsch-Oesterreich zu beobachten. Mit wachsender Erbitterung macht der deutsche Arbeiter der böhmischen Industriegebiete die Wahrnehmung, wie ihn der slavische Lohnrücker von der heimatischen Scholle verdrängt. Unter Verhältnissen und bei einem Lohne, bei dem der deutsche Arbeiter sich tief unglücklich fühlt, schätzt sich der Slave, dessen Ansprüche an das Leben die denkbar geringsten sind, glücklich. Der deutsche Arbeiter bringt eben die Bedürfnisse seines Kulturvolkes mit sich, während der Slave aus der Unkultur erst in gestützte Verhältnisse verpflanzt wird. In seiner Lebenshütte, die er sehr oft mit mehr oder minder appetitlichen Haustieren teilt, sah er sehr selten den blinkenden Schein eines Silberstückes. In Amerika machen dem weißen Arbeiter die schlitzäugigen Söhne der gelben Rasse das Leben sauer. Der amerikanische Arbeiter ist gewiß seines Lohnes wert; er ist ein flinker, gewissenhafter und intelligenter Arbeiter. Aber alle diese Eigenschaften verschaffen ihm dennoch im Wettbewerbe mit den Kulis, die für ein paar Cent zu haben sind, nicht den Sieg. Daraus ist

austrennung der Sehneven herbeigeführt wird, zweitens, wenn Suggestionen gegeben werden, die dem moralischen Empfinden der Versuchsperson zu sehr widersprechen, weil es infolge dieser Suggestion zu einer Revolution in der Seele dieser Person, zu Aufregungszuständen kommt und drittens, wenn man die Versuchsperson nicht allmählich, sondern plötzlich aufweckt. In diesem Falle können, gleichwie bei einem Menschen, den man aus dem Schlafe aufschreckt, Kopfschmerzen die Folge sein.

Und nun etwas Geschichte des Hypnotismus. Schon vor Jahrtausenden hat man sowohl Hypnotismus als auch Suggestion geübt. Von den Aegyptern wird dies bezeugt und auch in der Bibel findet man Andeutungen. Seit altersher besitzen insbesondere die Indier Kenntnis von diesen beiden Seelenmächten und sie haben ihre Verwendung zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß ein indischer Jogi sogar eine große Menge von Zuschauern ohne deren Wissen so zu beeinflussen vermag, daß sie zu Wundergläubigen werden. Ein beliebtes Kunststück indischer Fakire ist das plötzliche Emporwachsenlassen eines Baumes. Alle Augenzeugen sind geneigt, die Tatsächlichkeit des Geschehens zu beschwören. Im ersten Jahrhundert brachten die Helyasten, Mönche auf dem Berge Athos, eine Art von Selbsthypnose dadurch zustande, daß sie beide Augen andauernd auf den Nabel richteten. Der berühmte Parajesus von Hohenheim teilt mit,

eine Todfeindschaft zwischen dem weißen und dem gelben Arbeiter entstanden und mit Ingrimmspricht Jonathan im Arbeiterkittel von der „gelben Pest“. Wie schon oben erwähnt, beteiligen sich auch unsere Gebiete in zunehmendem Maße an der Sachfengängerei. Das österreichische Unternehmertum sucht den Drang nach dem Norden nach Möglichkeit zu unterbinden; es besorgt, daß das hieraus entstehende geringere Angebot auf dem heimischen Arbeitsmarkte die Arbeitskraft verteuern könnte, denn so geht ja die Preisbildung vor sich, das Angebot und die Nachfrage bestimmen den Preis der Ware.

Diese Besorgnis des Unternehmertums, ihre billigen Arbeitskräfte an das Reich abgeben zu müssen, hat in unserem Lande sogar dahin geführt, daß sich eine große Firma der Errichtung einer deutschen Schule im Unterlande widersetzt, weil man befürchtet, daß das heranwachsende Geschlecht, dem die Kenntnis der deutschen Sprache vermittelt wurde, diese Kenntnis dazu benützen werde, sich günstigere Lebensverhältnisse aufzusuchen. In welchem großem Maßstabe die Sachfengängerei hierzulande vor sich geht, das konnten wir ja in diesen Tagen selbst beobachten. An 400 Menschen strebten mit Kind und Kegel nach den gesegneten Fluren Deutschlands, das für sie das Land ist, wo Milch und Honig fließt. Sie wurden angespornt durch das Beispiel jener, die mit einem schönen Sümchen Ersparnisse aus dem Reiche zurückkehrten. Viele bleiben allerdings für immer in der Fremde und diese Abwanderung trägt mit dazu bei, daß die slovenische Bevölkerung in der Vermehrung hinter den deutschen Untersteirern zurück bleibt. Die Zurückkehrenden waren bisher mit Deutschfreundlichkeit durchtränkt, sie waren begeisterte Lobredner der deutschen Kultur. In neuerer Zeit ward hierin Wandel durch die katholische Geistlichkeit geschaffen. Man hat slovenische Seelsorger in die großen Industriegebiete des deutschen Reiches entsendet, die es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten die slovenischen Arbeiter zu Deutschhassern zu drillen und so machen wir denn gerade so wie in den reichlichen Dänemarken die traurige Erfahrung, daß deutsches Geld dazu dient, die nationalen Gegner für uns noch gefährlicher zu machen. Diese Geistlichen sind es auch, die die slovenische Presse mit Berichten aus dem Reiche versehen und allen diesen Berichten ist ein glühender Haß gegen das deutsche Wirtschaft und ein abscheulicher Reid auf dessen Glückseligkeit gemeinsam. Es wird viele interessieren, Näheres über das Geschick jener 400 zu erfahren, deren Auswandererschiff bereits in Cilli auf den Strand aufließ. Ein Teil, der über das nötige Reisegeld verfügte, setzte die Reise nach Deutschland fort, ein anderer Teil kehrte, nachdem er noch für eine Nacht das schirmende Dach der Schemalaserne zu Häupten hatte, in die Heimat zurück und der restliche Teil fand über Verwendung Wiederaufnahme in die Arbeit in den Triester Kohlenwerken, der Westenschen Geschirrfabrik und den Leobener Werken. Für die Wohltaten, die ihnen in Cilli von deutschem mildtätigen Sinn zuteil wurden, hatten die Leute fast in ihrer

daß die Mönche im Kloster Ostlach in Känten Kranke geheilt haben, indem sie dieselben glänzende Kryallkugeln anstarrten ließen. Dadurch sei ein tiefer Schlaf erzeugt worden, aus dem die Kranken genesen erwachten. Im vorigen Jahrhundert machte ein Schwabe Josef Sakner durch ähnliche Kuren viel Aufsehen. Die Ingolstädter Hochschule machte eine Abordnung hin, die die Heilungen bestätigte. Chastenet de Puysegur, ein Anfänger Mesmer's, des Begründers der Lehre vom tierischen Magnetismus, entdeckte 1784 einen Zustand, den er künstliches Schlafwandlertum nannte. Neue Erkenntnisse vermittelte der portugiesische Abt Furia, der es einfach nötig hatte, einem Menschen zuzurufen: „Schlafen Sie!“ um ihn sofort unter seinen Einfluß zu bringen. Der wahre Entdecker des Hypnotismus ist jedoch der englische Arzt James Braid. Er erzielte die wunderbarsten Heilerfolge. In neuerer Zeit ist es die französische Nanziener Schule, dann die englische „Gesellschaft für Seelenforschung“, die den Hypnotismus und die Suggestion in das Leben und namentlich in die Erziehungswissenschaft einführen. Die deutschen Länder stehen in der Erkenntnis der beiden Seelenmächte leider noch zurück.

Die Frage, wer der Hypnose und Suggestion zugänglich ist, muß dahin beantwortet werden, daß jeder gesunde Mensch in dieser Weise beeinflusst werden kann; die Menschen unterscheiden sich nur in der Zeit, in der die Beeinflussung herbei-

Gesamtheit kein Verständnis und auch keinen Dank, ja im Gegenteil, ihr Unverständnis vergalt die Fürsorge sogar noch mit Schimpf. Aus dieser Erfahrung möge jeder eine Lehre zu entsprechender Nutzenwendung in der Zukunft ziehen.

Leutnant Wede.

Vom Justizdienste.

Vor kurzem erschien im „Slovenski Narod“ ein Artikel, in dem darüber Klage geführt wurde, daß sich slovenische Juristen in geringerem Maße als bisher dem Justizdienste widmen. Als Schreckgespenst wurde der slovenischen Öffentlichkeit die Ueberschwemmung der untersteirischen und krainischen Gerichte mit deutschen Richtern, die die slovenischen Sprachkurse besuchen, vorgehalten.

Es mag ja seine Richtigkeit haben, daß eine große Anzahl slovenischer Juristen sich dem Anwaltsstande widmet, da vielen die Mittel fehlen, eine jahrelange, unbefoldete Praktikantenzeit durchzumachen.

Wie sehen aber die Verhältnisse in Wirklichkeit aus? Nun, das Märchen von der deutschen Ueberschwemmung ist so recht auf die Leichtgläubigkeit der slovenischen Leser gemünzt.

Haben nicht die letzten Richterernennungen im Grazer Obergerichtspräsidium klar bewiesen, daß der Zugang slovenischer Richter aus Krain nach Untersteiermark fortdauert?

Die Bezirksrichterstelle in Lichtenwald, die bis vor wenigen Jahren zum deutschen Besitzstande gehörte, hernach mit dem Slovenen Cajnar besetzt wurde, erhielt nun der slovenische Heißorn Seliškar, bisher Gerichtsadjunkt in Stein. Der Vorsteher des Bezirksgerichtes in Lichtenwald Cajnar kam als Landesgerichtsrat in das deutsche Marburg, wodurch ein weiterer Schritt zur Slovenisierung des Marburger Ratsherrn gemacht wurde.

Wir begreifen das Schweigen der slovenischen Blätter, die ja mit den Richterernennungen zufrieden sein können. Wie sieht es nun mit dem deutschen Nachwuchs bei unseren Gerichten aus?

Die letzten Auskultantenernennungen brachten die außerordentliche Ernennung des slovenischen Rechtspraktikanten Majes, über die Abgeordneter Wastan im Abgeordnetenhaus eine Anfrage an den Justizminister stellte, weiter wurden vier doppelsprachige Rechtspraktikanten ernannt, unter denen sich nur ein Deutscher befand.

Trotzdem es bei den verschiedenen Gerichten in Laibach, Marburg, Klagenfurt, Cilli und Graz nicht an slovenischen Rechtspraktikanten fehlt, müssen wir die betrübende Tatsache verzeichnen, daß seit beinahe zwei Jahren kein deutscher Jurist bei den Gerichten des Unterlandes und in Krain eingetreten ist.

Wir geben ja gerne die Tatsache zu, daß bisher das Los der Rechtspraktikanten nicht ein rosiges genannt werden konnte. Doch haben sich die Ausichten im Justizdienste seit Annahme des Gesetzesentwurfes über die 35jährige Dienstzeit der Staats-

geführt werden kann. Je gesünder ein Mensch ist, je fester und kräftiger er zu denken vermag oder, wie ein französischer Ausdruck sagt, je eher sich seine Gedanken kristallisieren, desto rascher geht die Beeinflussung vor sich, sodas dies geradezu ein Prüfstein der Gesundheit ist. Blödsinnige lassen sich gar nicht, Kinder und Berstrenkte, die ihre Gedanken nicht beisammen halten können, nur schwer und allmählich beeinflussen.

Einige Phantasten bezeichnen die Hypnose als Magie und unterscheiden nach der Art der Anwendung eine schwarze und eine weiße Magie. Eine solche Unterscheidung ist müßig. Wie man mit der Kraft der Suggestion Gutes und auch Böses wirken kann, so steht es auch bezüglich dieser beiden gewaltigen Seelenkräfte nur bei dem Menschen selbst, ob sie Gutes damit wirken, ob sie heilend und veredelnd auf ihre Mitmenschen einwirken oder ob sie damit ihre Mitmenschen an ihrer Gesundheit und an ihrem Wohlstand schädigen.

Daß es aber in der Macht einzelner Menschen, die ihre seelischen Fähigkeiten geschult haben, liegt, in dem einen oder anderen Sinne auf ihre Umgebung einzuwirken, wissen leider viel zu wenige, da unsere Zeit, die so gar nicht in die Tiefe dringt und an der Oberfläche bleibt, der Seelenkunde viel zu wenig Beachtung schenkt.

Beamten, weiters durch die Erklärung des Justizministers im Abgeordnetenhaus, daß künftighin auch die nichtsystemisierten Auskultantenstellen adjutiert werden und daß die Mehrzahl der Rechtspraktikanten mit einjähriger Dienstzeit ein Stipendium von 840 K bekomme, bedeutend gebessert. Zieht man weiters in Erwägung, daß durch die Gewährung einer Diensteszulage von 200 K und allenfalls einer Prämie von 200 K an die Teilnehmer der sogenannten „slovenischen“ Kurse in Marburg und Cilli, an denen sich merkwürdiger Weise auch slovenische Rechtspraktikanten und Auskultanten beteiligen, sich das Los der Rechtspraktikanten bedeutend gebessert hat, dann erachten wir es als eine Pflicht der Öffentlichkeit, die deutschen Juristen des Unterlandes aufzufordern, in ihrem Interesse und zur Wahrung des deutschen Besitzstandes in den Justizdienst einzutreten; denn nur so wird es möglich sein, den status quo, die gesetzliche Geltung der deutschen Sprache als innerer Amtssprache aufrechtzuerhalten.

Politische Rundschau.

Die Reichratswahl im Cillier Wahlkreise. Es braucht nicht eine Weile, bis sich die Erkenntnis einer Wahrheit Bahn bricht. Auch in unserem Wahlkreise hat sich die Erkenntnis, daß wir das Cillier Mandat aufs Spiel setzen, wenn wir uns zer splitteln, bei einigen wagemutigen Politikern nur allmählich durchgesetzt, aber schließlich hat sich doch eine schöne Einigkeit herausgebildet und wie die letzte Vertrauensmännerversammlung lehrt, ist die Ueberzeugung, daß wir einig in den Wahlkampf ziehen müssen, wenn wir nicht in unverantwortlicher Weise die Gefahr des Mandatsverlustes herausbeschwören wollen, bei der erdrückenden Mehrheit der Vertrauensmänner eine so feste und lebendige gewesen, daß alle Versuche, die Einigkeit zu stören und zu trüben, an ihr wirkungslos abgleiten werden. Auch der Umstand, daß unser Wahlbewerber nicht das Wohlwollen der „Marburger Zeitung“ hat, wird daran nichts ändern und selbst wenn man zu dem Mittelchen greift, seine Worte zu verdrehen und ihnen einen falschen Sinn zu unterschieben, so wird dies nichts fruchten und schließlich nur der guten Sache zustatten kommen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat nicht nur Herr Prof. Dr. Pommer in Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse unter denen das Deutschtum in unserem Wahlbezirk in den Wahlkampf eintritt, seine ursprüngliche Absicht, sich auch weiterhin um das Mandat zu bewerben, fallen gelassen, sondern auch der freiliebende Bewerber Herr Paul Bogatschnigg ist von der Bewerbung mit der Begründung zurückgetreten, daß er für unseren Wahlkreis nicht Gefahren herausbeschwören wolle. Zu diesen beiden gesellt sich nun auch noch Herr Landesbürgerschullehrer Aug. Aistrich, der von verschiedener Seite als Wahlbewerber genannt worden war, der aber nun in einem an den Bürgermeister Herrn Dr. v. Zabornegg gerichteten Schreiben erklärt, sich um das Cillier Mandat nicht bewerben zu wollen. Dagegen ist leider ein neuer Kandidat aufgetaucht. Der Obmannstellvertreter des Deutschen Schulvereines, Herr Dr. Franz Baum hat sich nach einer Meldung der „Deutschradikalen Korrespondenz“ bestimmen lassen, für Cilli seine Kandidatur anzumelden. Da dies jedoch nur auf Grund irriger Aufschlüsse über die Verhältnisse in unserem Wahlkreise geschehen konnte, wie dies jene Stelle im Bericht der „Dr. Kor.“ erkennen läßt, die von einer „herrschenden Besorgnis“ im Cillier Wahlkreise spricht, was den Eindruck erwecken könnte, als hätten sich bei uns zwei große Parteien gegenüber, was aber durch die Vertrauensmännerversammlung vom vorigen Sonntag, in der sich die Anhänger des Herrn L. M. Marchl zu einer überwältigenden Mehrheit zusammenschlossen, am besten widerlegt wird, so darf man wohl hoffen, daß Herr Doktor Baum, dem wir als unserem Fürsprecher bei der Schulvereinsleitung in Anwesenheit der Schule in Gaberze zwar großen Dank schulden, der aber doch aus einer Reihe von Gründen, unter welchen der der geringeren Vertrautheit mit den Verhältnissen des Unterlandes der schwerwiegendste ist, nicht unser Vertreter sein kann, von seiner Bewerbung zurücktreten wird.

Im Panner Landgemeindenwahlbezirk hat Herr Baron Alfred Woscon, der sich allseits großer Wertschätzung erfreut, seine Bewerbung angekündigt.

Er tritt für die Wahrung der Interessen der besitzenden Stände und die nationale Verständigung zwischen den beiden Volksstämmen der Untersteiermark ein. Seine Wahlbewerbung wird von den Stajerclenten kräftig gefördert.

Aus Stadt und Land.

Der Cillier Männergesangsverein veranstaltet seine diesjährige heitere Liedertafel am Aschermittwoch, am 13. Februar 8 Uhr abends im Saale des Hotels „Stadt Wien“. Zur Aufführung gelangen nur heitere Gesänge. Die Oper „Des Sängers Fluch“ von G. Rhom, eine köstliche dramatische Behandlung der bekannten Ballade von Ludwig Uhland, ferner drei Chöre, darunter der melodienreiche Walzer „d' Vader Hochzeit“, zwei Soloquartette und kleinere Szenen. Es steht daher jedenfalls ein sehr vergnügter Abend bevor, zumal Herr Heißenberger sich alle Mühe geben wird, um einen tadellosen und allen Ansprüchen genügenden Heringschmaus zu bereiten und die Musikvereinskapelle auch nur der heiteren Muse gewidmete Stücke spielen wird.

Turnverein. (Narrenabend.) Wir machen noch einmal auf den am Faschingsdienstag im Hotel „Stadt Wien“ stattfindenden Narrenabend aufmerksam. Es soll ein bunter, lauter, farbenblühender Abend sein, der letzte Abend dieses Faschings, an dem die Lust noch einmal ausstollen soll. Es werden sämtliche unteren Räumlichkeiten des Hotels für diesen Abend frei sein, um den bunten Flitter und Tand aufzunehmen und alles zu einem Reiche des Scherzes und der Ungebundenheit zu machen. Der Eingang wird gegenüber dem Deutschen Hause sein, so daß mehr Raum gewonnen ist für die Masken und Maskengruppen, von denen sich der leichteren Kontrolle halber einige schon angemeldet haben. Es ist der Wunsch des Turnvereines, es möchten sich alle recht gut unterhalten, die den Abend besuchen, und es möchte der Besuch ein recht zahlreicher sein, damit dem Verein die Hoffnung gegeben werde, nächstes Jahr darangehen zu können an die Vorbereitungen zu einem Narrenabend im Deutschen Hause.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag, findet der Hauptgottesdienst abends 5 Uhr statt. (Predigt: Pfr. May.) Im Anschluß daran wird die erste evangelische Gemeindegewerkschaft für Cilli, Schwester Adele Rubin aus dem Diakonissen-Mutterhaus in Gallneutirchen bei Linz, in ihr Amt eingeführt werden. Der Kindergottesdienst findet vormittags 11 Uhr statt. — Die Jahresversammlung des Evang. Frauenvereines findet am Montag den 11. d. M. nachm. 1/3 Uhr (also nicht Donnerstag) im evang. Gemeindefaale statt. Es wird um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht.

Völkische Sammlungen. Deutschvölkische Arbeiter haben bei der Hauptversammlung des hiesigen Gehilfenverbandes unter sich einen Betrag von 13 K gesammelt, den sie zu gleichen Teilen der Südmärk und dem Deutschen Schulvereine zukommen ließen. Durch Herrn Ed. v. Stransky (Wien) giengen dem Ausschusse zur Erbauung einer Bismarckwarte in Cilli 6 K zu.

Veteranenkränzchen. Die große Zugkraft, die das alljährlich stattfindende Veteranenkränzchen auf die tanzlustige Welt ausübt, bewies auch das am 2. Februar im Hotel „Stadt Wien“ stattgefundene Kränzchen. Sämtliche Räumlichkeiten des Hotels waren bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der große Saal war ausschließlich dem Tanze gewidmet und von den Vereinsmitgliedern den Herrn Cvetanovic und Klarer geschickvoll herausgeputzt. Trotz seiner ansehnlichen Größe konnte der Saal kaum die vielen tanzenden Paare fassen. Unter den Ehrengästen bemerkten wir den Bäuermeister Herrn Dr. von Zabornegg, Amtbürgermeister Herrn Julius Rakusch, viele Gemeinderäte, den Leiter des k. k. Bezirksgerichtes Herrn L.-S.-R. Dr. Hoischewar von Kondenheim, sämtliche Herren Offiziere des hier liegenden Bataillons des 87. Infanterie-Regimentes und des Landwehrbataillons unter Anführung der Herren Majore Krasser und von Morelli, den Gendarmier-Kommandanten Oberlieutenant Herrn v. Detela, die Herren Postkontrollor Slerjanz, Oberbezirksarzt Dr. Keppa, die Bezirkskommissäre Dr. Lubec und Dr. v. Ehrenwert u. a. m. Außerdem waren sämtliche Behörden, die deutschen Vereine vertreten, mit

einem Worte es hatten sich alle Stände ein Stelldchein gegeben. Schlag 8 Uhr eröffnete der Vorstand des Vereines Herr Peter Derganz mit Frau Findeisen und Herr Findeisen mit Frau Bauer den Tanz und sehr bald entwickelte sich ein reges, lebensvolles Tanzbild. Einen prächtigen Anblick boten die von Herrn Derganz stramm geleiteten von 80 Paaren ausgeführten Segentänze. Die Cillier Musikvereinskapelle, die wie immer vorzügliches leistete ermunterte durch ihre zündenden Weisen die ohnedies sehr rege Tanzlust immer wieder von neuem und es graute wohl schon sehr stark, als der Schnellschritt dem fröhlichen Tanzfeste ein Ende machte. Das Reinertragnis war bei dem großartigen Besuche ein sehr günstiges und ist dem wackern Veteranenvereine herzlich zu gönnen. Wir wurden ersucht, allen jenen, die durch ihre Unterstützung diesen schönen Erfolg erzielen halfen an dieser Stelle den herzlichsten Dank zu sagen. Volles Lob wurde von den Besuchern der Veranstaltung dem Bewirtschafter des Hotels Herrn Heißenberger gezollt, dessen Küche und Keller nur das Beste leisteten.

Veteranen Familienabend. Wie alljährlich findet auch heuer am Sonntag abend im „Hotel Post“ ein Veteranenfamilienabend unter Mitwirkung der Cillier Musikvereinskapelle statt. Der Besuch deutscher Volksgenossen ist erwünscht.

Spenden für die Wärmestube haben gewidmet: Frau Louise Herzmann Fjolen, Erlös für einen Kalender 2 K, J. S. Würste um 10 K, Herr Gustav Stiger Kollgerste und Fjolen, Herr Josef Achleitner Brot, Bergelt's Gott! Um fernere Spenden wird innigst gebeten.

Hausball. Wie alljährlich findet auch heuer im „Hotel Stern“ am Faschingsdienstag eine Unterhaltung in der Form eines Hausballes statt. Die Musik besorgt die beliebte Kapelle Napolitan.

Deutsches Studentenheim. In unserem Berichte der letzten Blattsfolge erscheint Herr Josef Bruner irrtümlich als Fachlehrer bezeichnet. Wir stellen dies dahin richtig, daß der offizielle Titel des genannten Herrn „k. k. Lehrer“ ist.

Staatsdienerversammlung. Freitag den 2. d. um 2 Uhr nachmittags hielt der Verband der Staatsdiener im Gasthause des Herrn Vollgruber die Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht und es waren auch sehr viele auswärtige Mitglieder erschienen. Der Obmann Herr Speglißch begrüßt die erschienenen Mitglieder, den Obmann des Kanzleihilfenverbandes, den Vertreter der Presse und hebt hervor, daß das zahlreiche Erscheinen der vielen auswärtigen Mitglieder, die den teilweise sehr weiten Weg nicht gescheut haben, davon zeugt, daß die Mitglieder ein reges Interesse für die Zwecke des Vereines besetze. Der Schriftführer Herr Druschlowitsch erstattet dann nach der Verlesung der Einläufe, aus denen wir eine Zuschrift hervorheben, mit welcher mitgeteilt wird, daß demnächst in Wien eine große Versammlung stattfinden wird, bei welcher über die 35jährige Dienstzeit beraten werden wird, den Tätigkeitsbericht. Der sodann vom Säckelwart Herrn Smoditsch erstattete Kassabericht wurde geprüft und für richtig befunden und dem Säckelwart mit Dankworten für seine Mühewaltung die Entlastung erteilt. Straßenmeister Herr Bannschel (Margarethen) teilt mit, daß in Wien ein Delegiertentag der Straßenmeister stattfinden wird, bei welchem die Angelegenheiten und Wünsche dieses Teiles der Staatsdiener besprochen werden sollen und fordert die Ortsgruppe Cilli auf, die Wünsche der Staatsdiener der Regierung zu unterbreiten und für deren endliche Erfüllung mit allem Nachdrucke zu wirken. Herr Speglißch dankt dem Schriftführer Herrn Druschlowitsch für seine eifrige Tätigkeit, der die Gründung der hiesigen Ortsgruppe überhaupt zu danken sei. Die hierauf erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Speglißch, Stellvertreter Herr Medwieschel, Schriftführer Herr Druschlowitsch, Stellvertreter Herr Leinschütz, Säckelwart Herr Smoditsch, Stellvertreter Herr Zvar, Ausschüsse die Herren Bannschel und Tereschel. Bei den allfälligen Anträgen wurde nebst anderem festgesetzt, daß jeden ersten Samstag des Monates eine Monatsversammlung im Vereinslokale (zur Bierquelle) stattfinden. Mit einem Pfaffen Hoch auf die Förderer der Interessen der Staatsdiener, namentlich Herrn Dr. Pommer, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Tanz auf der Alm. Unter den Faschingsveranstaltungen im kleineren Stile war eine der gelungensten entschieden der am 5. d. M. im Gast-

hause „zur Trube“ stattgefunden „Tanz auf der Alm“. Die Räumlichkeiten waren in origineller Weise in eine Almwirtschaft, Dorf, Gemeindegasthaus, Wald u. dgl. umgewandelt. „Steiermadeln“ und naturgetreue „Steirerbuabn“ tummelten sich herum und vergnügten sich beim Bier, steirischem Wein, „Schwammisuppe mit Sterz“ u. dgl. Und wie sie jauchzten beim Schuhplattler und „Steirischen“! Auch der Bürgermeister und der Gemeindefotter fehlten nicht. Ueber vielseitiges Verlangen findet am Sonntag abends diese Veranstaltung im gleichen Rahmen noch einmal statt.

Schulbewilligung. Von dem k. k. Revierbergamte in Cilli wurde den Herren Hans Holzer, Handelsmann in Marburg und Viktor Scheicher, Montanist in Cilli und der Frau Anna Mayr, Med.-Dr.-Witwe in Löffler, die Bewilligung erteilt, im Revierbergamtsbezirke Cilli im Lande Steiermark nach den Bestimmungen des allgemeinen Berggesetzes auf die Dauer eines Jahres, d. i. einschließlich 14. Jänner 1908 Schürfen zu dürfen.

Feststellung. Herr Bürgergeldirektor Otmar Brajak erucht uns festzustellen, daß er der Meldung der „Deutschradikalen Korrespondenz“, betreffend die Wahlbewerbung des Herrn Dr. Baum, gänzlich fernstehe, daß er die bezügliche Notiz weder verfaßt noch veranlaßt habe und daß er mit der „Deutschradikalen Korrespondenz“ weder in Verbindung gestanden sei, noch eine solche Verbindung in der Zukunft unterhalte.

Die Zustände Gaberjes in polizeilicher Hinsicht geben zu ständigen Klagen Anlaß. So berichtet uns ein Theaterbesucher, daß er in den Abendstunden von 4 Landwehreinanzern, die um jeden Preis mit Zivilisten einen Streit suchten, belästigt und bedroht wurde. Die Bewohner Gaberjes sollen sich zusammentun und in einer geharnischten Eingabe bei der politischen Behörde über die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen der Umgebungsgemeinde Beschwerde erheben.

Kränzchen der deutschen Frauengruppe in Schönstein. Am 2. Februar veranstaltete die „deutsche Frauengruppe“ in Schönstein im deutschen Hause ein Kränzchen, welches nicht nur prächtig ausfiel, sondern auch ein erfreuliches Zeugnis von dem unermüdblichen völkischen Wirken der deutschen Frauen Schönsteins gab. Der Besuch, der ein so guter war, daß wegen Ueberfüllung der Räume fast das Tanzvergnügen b-einträchtigt wurde, bewies, daß die Bestrebungen der deutschen Frauen, ihr herzerfreuender Opfermut, ihre Unermüdblichkeit in allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung die beste Anerkennung findet. Außer der deutschen und deutschfreundlichen Bevölkerung Schönsteins waren zahlreiche Gäste namentlich aus Wöllan, Pragwald, Cilli, Hohenegg und anderen Orten erschienen. Die Räumlichkeiten waren sehr schön herausgeputzt, namentlich der große Saal bot einen reizenden Anblick. Vor Beginn des Tanzes wurde der Einakter „Ein kleiner Fremder“ aufgeführt. Die Darsteller in den Titelrollen die Frauen Orel und Denk und Herr Kind ernteten für ihr temperamentvolles Spiel stürmischen Beifall und wurden mehrmals hervorgerufen. Ihrem Spiele stellte sich würdig zur Seite jenes der Frauen Selitsch und Scharner und des Fräuleins Arlt. Ein sehr reich ausgestatteter Glückshafen, mit so schönen und wertvollen Beuten, daß man sich um die „Nieten“ förmlich riß, trug nicht wenig zur Hebung der Stimmung bei. Die Hauptrolle war natürlich der Tanz und bei den lodenden Weisen der tüchtigen Kapelle Rosj drehten sich die vielen Paare im flotten Wirbel bis in die frühen Morgenstunden. Das Reinerträgnis, welches der deutschen Schule und dem Kindergarten zufließt, war ein sehr gutes. Wieder ist der deutschen Schule ein namhafter Betrag zugeflossen und abermals ist dies der edlen Begeisterung unserer wackeren, eifrigen deutschen Frauen zu danken. Der Veranstaltungsausschuß an dessen Spitze Frau Paula Werbnig stand und der die Frauen Joa Denk, Wera Soschner, Marie Smole, Marie Selitsch, Johanna Kontschan, Josefine Panke, Luise Leinik und Fräulein Arlt hilfreich zur Seite standen. Sie finden ihre reichlich aufgewendete Mühe am schönsten belohnt durch den guten Ausfall und möge sie die Anerkennung, die sie durch den großartigen Besuch ihrer Veranstaltung finden, ermuntert werden in ihrer edlen Aufgabe, möge ihre eifrige und opferfreundliche völkische Arbeit ein leuchtendes Beispiel den Frauen anderer Orte des Unterlandes sein; wir aber rufen ihnen ein herzliches Heil zu!

Im Kampf um die deutsche Schule. Dieser Tage fand endlich in Trisail die Gemeindeaus-schreibung statt, die sich mit der Errichtung einer deutschen Schule auf Grund der bestehenden Gesetze zu befassen hatte. Eine solche Sitzung war bereits einmal einberufen worden, doch stellte sich die Beschlunsfähigkeit heraus. Verschleppungsmanöver! Von den 6 angeblich deutschen Gemeindevertretern fand sich nur einer, welcher für die Errichtung einer deutschen Schule in Prastnigg eintrat. Diesen treudeutschen Mann werden die Prastnigger Deutschen auch im Andenken behalten und ihm seinerzeit dafür auch gebührenden Dank abstaten. Mit ihren Beschlüssen und Scheinmanövern werden die Per-vakalen nichts ausgerichten. Der Ruf nach einer deutschen Schule entsprang einem Bedürfnis, welches gewiß nicht vorhanden wäre, wenn die Prastnigger Schule wirklich als eine utraquistische geführt worden wäre. So aber hat man sie zu einer per-vakatischen Geharnischten umgestaltet, wo hunderte von deutschen Kindern gewaltsam entnationalisiert werden. — Wie wir zu berichten in der Lage sind, hat der Bezirksschulrat Löffler die Eingabe um Errichtung der deutschen Schule einstimmig befürwortet und auch schon weitergeleitet.

Starkes Aufgebot. Am 4. d. wurden im Bezirke Windisch-Feistritz 58 Paare geirant. Aus diesem seltenen Falle schließen Wetterkundige auf einen heißen Sommer.

Hohenegg. (Wütender Hund.) Im vorigen Monate kam ein fremder, unbekannter, kleiner Hund, mit kurzen schwarzen Haaren und weißen Flecken, gezeichnet durch zwei weiße Streifen über der Stirne und dem Nasenrücken nach Hohenegg und wurde dort als wutverdächtig verurteilt. Die Sektion ergab, daß das Tier tatsächlich wutkrank war. Die Behörde pflegt nun Nachforschungen, ob nicht Menschen oder Tiere von diesem Hunde gebissen worden sind.

St. Georgen a. d. S. (Hundswut.) Hier nimmt die Hundswut in erschreckender Weise zu. Nicht nur im Markte selbst, sondern auch in der Umgebung sind bereits mehrere Fälle von Hundswut zu verzeichnen.

Gonobitz. (Buchhaltungskurs für Gewerbetreibende.) Seit 4. Jänner findet hier ein von der Genossenschaft der Gewerbetreibenden veranstalteter Buchhaltungskurs statt. An diesem Kurse nehmen 20 Meister verschiedener Berufs-gattungen teil. Der Unterricht wird an drei Abenden wöchentlich im großen Sitzungssaale der Bezirksvertretung erteilt. Der Genossenschafts-instruktor des k. k. Handels-Ministeriums Herr Dr. Hornung beaufsichtigt am 7. d. M. den Kurs und sprach dem Kursleiter Herrn Alois G. Weizler Lehrer an der deutschen Schule für die zweckmäßige und erfolgreiche Durchführung die belobende Anerkennung aus.

Tiersuchen. Räude: Bezirk Cilli: in Pletromitsch; Bezirk Gonobitz: in Körsbach (bei Perden). Rotlauf der Schweine: Bezirk Leibnitz: in Wagna; Schweinepest: Bezirk Gonobitz: in Verholle; Bezirk Marburg: in Weitersberg; Bezirk Pettau: in Friedau und Hardegg; Bezirk Mann: in Kapellen, Kopreinitz und Riegelsdorf. Bläschenauschlag: Bezirk Pettau: in Janschenndorf und Winterdorf (bei Rindern). Wutkrankheit: Bezirk Cilli: in St. Georgen an der Südbahn; Bezirk Gonobitz: in Gonobitz.

Vom steiermärkischen Landeslehrer. Der steiermärkische Landeslehrer hat in der am 31. Jänner l. J. abgehaltenen Sitzung die Errichtung eines Privatkinder-gartens an der Volksschule in Prastnigg bewilligt. Angestellt wurden als Lehrer: der Lehrersupplent in Aflenz, Adalbert Koffegg, an der Volksschule in Wies; an der Knabenvolksschule in Trisail-Bode der provisorische Lehrer dortselbst, Oskar Moll, und an der Volksschule in Prastnigg die definitive Lehrerin in St. Peter bei Königshberg, Ludmilla Umberger, und die Lehrersupplentin in Prastnigg, Alice Kofschell.

Erledigte Plätze bei der Franz Graf Codroipo Militärstiftung. Die Staatshaterei in Graz macht kund, daß bei der Franz Graf Codroipo-Stiftung, vier Stiftingsplätze mit dem jährlichen Stiftingsgenusse von je 84 Kronen und einmaliger Beteiligung zur Befreiung gelangen. Anspruchsberechtigt sind arme, heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimentern angehören oder angehört haben, sowie Mädchen von Invaliden des Militärs.

Invalidenhauses in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Art geschlossenen Ehe stammen. Nähere Bedingungen können bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft erfragt werden.

Herr Lehrer Gussenbauer beehrt uns mit folgender Berichtigung: An die verehrliche Schriftleitung der Deutschen Wacht! Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Berichtigung der in der „Deutschen Wacht“ in der Nummer 6 d. J., Seite 5, erschienenen Notiz: „Herr Lehrer Gussenbauer“: Es ist un-wahr, daß ich meinen Pseudonym gewechselt und meine Kritiken der Cillier nunmehr unter der von Selbstgefühl zeugenden Marke: „Ein denkender Reichsratswähler“ hinausgehen lasse. Es ist ferner un-wahr, daß ich in einer der letzten Nummern der „Marburger Zeitung“ Herrn Landesbürger-schullehrer Aistrich als Wahlbewerber verordnete. Wahr ist es, daß ich dem einen wie auch dem andern vollständig ferne stehe. Achtungsvollst Adolf Gussenbauer, Lehrer und Gemeinderat in Wien, am 3. Februar 1907. Herr Gussenbauer hat also nun auch den berüchtigten § 19 des Pressgesetzes, mit dem man eben alles, auch daß der Mond viereckig und nicht rund sei, berichtigen kann, in den Dienst seiner Ableugnungsversuche gestellt. Wir halten selbstverständlich unsere Behauptung, daß Herr Gussenbauer der Verfasser der „Cillier Briefe“ ist, vollkommen aufrecht und es soll uns nur freuen, wenn uns Herr Gussenbauer mit seiner angedrohten Preßklage die Gelegenheit giebt, ihm dies im Schwurgerichtssaale nachweisen zu können.

Verein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark sowie gegebene Unterstüzungen und Darlehen in der Zeit vom 31. Jänner bis 6. Februar 1907. Spenden liefen ein: Südmarktschilde in Pustritz 22 K; Herr Pfarrer Salzler in St. Leonhard 2 K; Markt-gemeinde Rindberg 20 K; Markt-gemeinde Murek 40 K; Markt-gemeinde Febring 10 K; D.-S. St. Eggdi 6 K; Gemeinde Deutsch-Landsberg 10 K; Gemeinde Gösting 10 K; Heribert Huib (Sonnabendlied-gesellschaft im Landhauskeller in Graz) 15 K; Gemeinde Donawitz bei Leoben 40 K; D.-S. Frohnleiten (Sammlung nach der Preisverteilung des Rodelwettfahrens am 3. Feber 1907 von der Rodelriege Frohnleiten) 13 K 30 h; Stadt-gemeinde Rottenmann 20 K. Aus den Sammelbüchern: D. S. Trofaiach (bei Mittl) 13 K; D.-S. Eggdi-Tunnel 9 K 71 h. Spenden erhielten: Zwei arme Volksgenossen 23 K 10 h; ein deutsches Studentenheim in Untersteier 700 K.

Kurse über elektrische Installation. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet das steiermärkische Gewerbe-förderungs-Institut in Graz, um Installateuren, Mechanikern u. die bisher in Steiermark fehlende Gelegenheit zu einer gründlichen Ausbildung im elektrischen Installations-fache zu ermöglichen, in den Monaten April bis Mai d. J. einen Kurs für Schwachstromanlagen und einen Kurs für Starkstromanlagen. Der erste Kurs dauert 2, der letzte 3 Wochen. Der Unterricht erfolgt kostenlos. Für diesen Kurs sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen von Installateuren, Mechanikern, Monteuren, Werkmeistern u. sind ehestens an die Direktion des steiermärkischen Gewerbe-förderungs-Institutes, Graz (Herrengasse 9) zu richten, wo auch Kursprogramme erhältlich sind.

Schrifttum.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Reichsvertretung und Reichsratswahl. Der glückliche Abschluß des so bedeutenden Reformwerkes, durch welches die allen Ländern Österreichs gemeinsame, gesetzgebende Körperschaft auf eine neue und breitere Grundlage gestellt wird, wie nicht minder der Umstand, daß angesichts des Ablaufes der Funktionsdauer des Abgeordneten-hauses die unmittelbar bevorstehende Neuwahl der Mitglieder desselben bereits unter dem Zeichen des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes sich vollziehen wird, lassen die Raschheit, mit welcher die Münz-sche Verlagsbuchhandlung für die Zusammenstellung und Herausgabe der diesbezüglichen Gesetzesausgabe sorgte, gewiß als dankenswert erscheinen. Dem abgeänderten Grund-gesetz über die Reichsvertretung sind die neue Reichsratswahlordnung, ferner auch das

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Br. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Rauchend verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie? Schlägt sich Alfons? Mit wem denn?“
„Herr von Falkenhain, den er sehr beleidigt haben muß, hat ihn fordern lassen.“
„Sie wurde totenbleich.“
„Und Mama?“
„Wird wohl, von mütterlicher Besorgnis getrieben, nach den schwarzen Lannen sein.“
Fast betäubt von der Schreckensnachricht, daß der Geliebte sich im Zweikampfe mit Fleury dem Tode aussetze, wandte sie zurück in ihr Schlafzimmer.
„Heute scheint hier eine Revolution zu herrschen,“ dachte der Kammerdiener, „was ist denn daran gelegen, wenn zwei Verrückte sich die Knochen entzwei schießen.“

Rudolf von Falkenhain war mit Referendar Belzig und einem Arzte bei den schwarzen Lannen eingetroffen, einem abgelegenen Ort, wo gemeinhin die Ehrenhändel ausgefochten wurden.

Die vereinbarten Bedingungen waren nicht sehr schwer. Fünfzehn Schritte Distanz, glatte Pistolen, zweimaliger Kugelwechsel, Feuer gleichzeitig auf Kommando.

Dem jungen Mann war nicht leicht um's Herz. Nicht, daß er die Kugel des Gegners gefürchtet hätte, aber er bezahlte das Duell mit dem Bruder Mariens vielleicht teurer.

Er hätte nach der Schwere der Beleidigung auf härtere Bedingungen bestanden, aber die Besorgnis, seine stillen, fast traumhaften Hoffnungen auf immer zu gefährden, hatte ihn davon zurückgehalten.

Die Herren waren genötigt, einige Minuten zu warten.

Dann hörte man einen Wagen anrollen und Fleury erschien mit seinem Sekundanten, einem französischen Fechtmeister und ehemaligen Offizier, der sich in der Provinzialhauptstadt niedergelassen hatte.

Der Unparteiische, ein Offizier der Garnison, fehlte noch.

Doch traten die beiden Sekundanten zusammen, bestimmten die Stellung der Duellanten, maßten die Entfernung ab und luden die von ihnen ausgefochtenen Pistolen.

Der Unparteiische, der kommandieren sollte, war noch immer nicht da.

Schon wollte man ohne diesen zur Tat schreiten, schon sollten die Kämpfenden ihre Plätze einnehmen, als der durchdringende Schrei einer weiblichen Stimme sie hüten und ausschauen machte.

Der Marquis erkannte sehr wohl die Stimme seiner Mutter.

Gleich darauf trat, in fieberhafter Hast, Frau von Manrod aus den Büschen.

Mit nicht geringem Erstaunen sah der Assessor, sahen die Sekundanten diese Dame erscheinen. Frau von Manrod war auf ihren Sohn zugeeilt.

„Alfons, Alfons, was hattest Du mir versprochen?“

Er war durchaus nicht erfreut über diese Störung und murmelte einige Worte über ungehörige Einmischung, die sie in ihrer Erregung gar nicht verstand.

Während sie in leidenschaftlichem Flüstern auf ihn einsprach, trat jetzt der Herr, der als Unparteiischer funktionieren sollte, eilig heran und sagte, sich an Falkenhain und Belzig wendend:

„Entschuldigen die Herren meine Verspätung, aber ich wurde im letzten Augenblick durch eine wichtige Mitteilung aufgehalten. Herr von Falkenhain,“ fuhr er, die Stimme erhebend, fort, „ich glaube, daß Duell kann nicht zum Austrag kommen, wenigstens werde ich mich nicht dabei beteiligen können. Herr von Fleury, der des falschen Spiels überführt und aus dem Klub ausgeschlossen worden ist, ist nicht satisfaktionsfähig einem Ehrenmanne gegenüber.“

Schweigend hörten alle dies an, Frau von Manrod war zu erregt, um es in seiner ganzen Bedeutung zu fassen, ihr Sohn aber verstand es ganz gut.

Er hatte gehofft, daß die Rücksicht auf Manrod jeden Eklat verhindern und das Duell ihn rehabilitieren würde, diese Hoffnung war entchwunden.

Kaltblütig setzte dann der Unparteiische hinzu: „Damit, Herr von Falkenhain, wäre die ganze Angelegenheit erledigt der Herr kann nicht beleidigen.“

„Ist es Ihnen angenehm, zurückzufahren?“
Alle stimmten zu.

Die Herren grüßten Frau von Manrod und fuhren gleich darauf davon. Vor der Stadt stieg Falkenhain aus, um ohne Aufsehen seine Wohnung zu erreichen.

Im Manrod'schen Hause herrschte große Aufregung. Man hatte den Präsidenten unterrichten müssen von dem Duell und der Ausfahrt seiner Frau, und das regte den alten Herrn nicht wenig auf.

Marie war in Todesangst.

Sie hatte Fräulein Beder geweckt und weinte sich, nachdem sie sie von dem, was vorging, in Kenntnis gesetzt hatte, an deren Brust aus.

„Ich habe gar nicht gewußt, mein liebes Kind, daß Ihnen der Herr Marquis so sehr am Herzen liegt!“

„Alfons?“ sagte sie mit einem Ausdruck tiefer Bewachung — „Bah!“

„Ah!“ sagte Fräulein Becker mit schlecht verhehltem Erstaunen, „also der andere?“

„Ja, ja, der — der! Gott schütze ihn, Gott schütze ihn!“ Gegen acht Uhr sagte sie zu Fräulein Becker — ihre Angst und Unruhe hatte sich fortwährend gesteigert: „Lassen Sie uns ein wenig nach der Promenade gehen, ich muß meine Erregung durch Bewegung im Freien bekämpfen.“

Fräulein Becker sah ein, wie sich ihr Viebling ängstigte, und ging um so bereitwilliger auf den Vorschlag Mariens ein, als die Promenade um diese Jahres- und Tageszeit fast gänzlich vereinsamt lag.

Die beiden Damen nahmen ihre Mäntel und gingen hinab. Marie war so erregt, daß sie öfters die Farbe wechselte und mit ungleichen Schritten, bald rasch, bald langsam ging. Als dann an einer Wendung des Weges plötzlich Falkenhains hohe Gestalt auftauchte, stieß sie einen Freudenschrei aus und lief mit strahlendem Gesicht auf ihn zu, um gleich darauf stehen zu bleiben und tief errötend das Köpfchen zu senken.

Er sah sie, hörte den Jubelruf, sah, wie sie in mädchenhafter Scheu da stand — das ganz entsetzte Fräulein Becker gewahrte er gar nicht — und trat mit glücklichem Lächeln, den Hut in der Hand, näher.

„Wie freu es mich, Sie so früh am Tage begrüßen zu können.“

Sie sagte nur ganz leise: „Gott sei Dank.“

Fräulein Becker aber nahm jetzt das Wort:

„Unser Erscheinen um diese Zeit auf der Straße ist zwar recht ungewöhnlich, aber Fräulein von Manrod bedurfte etwas frischer Luft.“

Einer aber hatte dieser Szene beigewohnt, den niemand gewahrt hatte, das war der Präsident, den die Unruhe um seine Frau herausgetrieben hatte.

Wem seines Kindes Herz gehörte, wußte er jetzt.

Aber die Anwesenheit Falkenhains konnte bedeuten, daß der Marquis blutig abgeführt war, und es war unschädlich, mit dem Gegner eines Verwandten unter diesen Umständen sich zu unterhalten.

Um allem ein Ende zu machen, trat er aus den Büschen, die ihn verborgen hatten, grüßte höflich Falkenhain, nahm seiner Tochter Arm und sagte:

„Wir wollen jetzt nach Hause gehen, liebes Kind.“

Fräulein Becker, die nun in alles eingeweiht war, sagte zu Falkenhain laut:

„Daben Sie nicht zufällig Frau von Manrod gesehen?“

„Sie muß mit Herrn von Fleury bald hier sein.“

„Ah — so — das Duell war verhindert oder unblutig verlaufen.“ dachte der Präsident. „Das ist gut, denn wäre der Affe unter der Kugel des Assessors gefallen, hätte ich keine ruhige Stunde mehr gehabt.“

Er war sehr froh über diesen Ausgang.

Glücklich war Marie, die ihrer Angst um das Leben des geliebten Mannes enthoben war, glücklich Falkenhain, dem sie so offen ihr tiefstes Fühlen gezeigt hatte.

Während Herr von Manrod mit den beiden Damen seiner Wohnung zuschritt, fuhr sein Jagdwagen, in dem seine Frau und sein Stiefsohn mit finsternen Gesichtern saßen, an ihnen vorüber, ohne sie zu gewahren.

Als der Präsident mit seinen Damen sein Heim betrat, sagte er zu seiner Tochter:

„Komm einmal mit mir, Kleine.“

Sie folgte ihm sehr schüchtern in sein Arbeitszimmer. Dort sah er sie lange an und sagte dann:

„Also, das war er — der Herr, dem wir beinahe auf offener Straße um den Hals gefallen wären?“

Sie wurde sehr rot, sagte sehr leise, aber ganz bestimmt:

„Ja.“

„Hm, hm! Noch einmal: hat er Dir seine Liebe gestanden?“

„Nein.“

„Sein Kind war die Wahrheit selbst, das wußte er.“

„Nun sag mir aber, wie kam das eigentlich?“

„Ich weiß es nicht, Papa,“ erwiderte sie in ihrer kindlichen Weise, mit niedergesenktem Gesicht, „es kam so über mich — so ganz von selbst.“

„Aber Du hast ihn doch kaum gesehen?“

„Doch, Papa, als er Mama Beistand leistete. Dann begegnete er mir, als er Mama besuchte, und dann war ich bei der Oberpräsidentin zehn Minuten mit ihm allein im Besprechungszimmer und dann auf dem Basar — —“

„Nun ja, nun ja, das ist ja freilich eine recht genaue Bekanntschaft. Weißt Du denn aber auch, ob er Dich haben will?“

„Ich — ich — ich glaube ja.“

„So, das glauben wir? Du bist doch ein rechtes Kind. Ganz unerhörte Geschichte. Nun geh und laß Dir von Deinem Fräule den Kopf waschen.“

Sie küßte ihn und ging.

„Da soll man die Mädchen behüten! Na, einen schlechten Geschmack hat meine Tochter nicht.“

Der Präsident des Klubs, ein älterer vornehmer Herr, ließ sich bei ihm melden.

Er hielt es für seine Pflicht, dem Präsidenten Mitteilung über die Vorgänge im Klub zu machen. Der Herr Marquis war überführt worden, falsch gespielt zu haben, und ihm darauf angedeutet, daß er fortan den Klub zu meiden habe.

„Bewahren wir auch Schweigen über diese Vorgänge, schon aus Rücksicht auf Ihre hochverehrte Person, so ist Ihr Stiefsohn doch gesellschaftlich tot und nicht mehr satisfaktionsfähig.“

Der Präsident dankte ihm.

„So? Na, den Herrn von Fleury wären wir los. Nettes Fräulein. Was mag seine arme Mutter leiden.“

Er dachte nicht ohne ein peinliches Gefühl an sein nächstes Zusammentreffen mit ihr, aber die Sache mußte doch rasch geklärt werden.

Er ließ später bei seiner Frau anfragen, ob sie zu sprechen sei, und sie ließ ihn bitten, zu kommen. Er fand sie zu seinem nicht geringen Schrecken sehr leidend.

Das Zusammentreffen gestern, die Angst vor Entdeckung, die Sorge um Alfons hatten sie schwer angegriffen.

Der Vorgang auf der Mensur war ihr in ihrer Aufregung nicht klar geworden, doch auf der Rückfahrt gestand ihr Alfons, daß er im Spiel das Glück torrigiert habe und dabei überrascht worden sei. Er war der Abkömmling ihres eben so liebenswürdigen und gesellschaftlich geschulten als leichtfertigen und gewissenlosen zweiten Gatten.

Sie fühlte mit Schreck und mußte sich sagen, daß hierdurch seine Stellung im französischen Heer erschüttert, wenn nicht unmöglich geworden sei.

In dieser verzweiflungsvollen Stimmung empfing sie Herrn von Manrod.

Mit viel Zartheit sagte dieser:

„Ich bin von den Vorgängen im Klub und auf der Mensur unterrichtet worden, teure Hortense; Du wirst es, wie ich, im Interesse Deines Sohnes geboten finden, daß er schleunigst abreist.“

Sie nickte.

„Daß Du Deine Lieblingsidee, ihn mit Marie zu verheiraten, fallen lassen mußt, wird Dir nicht zweifelhaft sein.“

Sie sah starr vor sich hin und murmelte: „Armes Kind.“

„Es ist nicht anders, liebe Hortense, Du mußt es mit Ergebung tragen. Ich will seine Spielschulden bezahlen und ihn um Deinetwillen auch nicht fallen lassen, hoffentlich hat er sich jetzt die wilden Hörner abgelassen.“

„Ich danke Dir.“

Nach einiger Zeit sagte sie:

„Ich werde Alfons nach Paris begleiten und ihn dort einrichten.“

Es war nicht allein Liebe zu Alfons, die sie mit ihm forttrieb, auch die Angst vor einer möglichen Begegnung mit Weber.

„Wie Du willst, meine Liebe.“

Ihm war es gar nicht so unlieb, wenn sie einige Zeit ihr häusliches Pector niederlegte.

Die Unterredung verlief sehr zur Zufriedenheit der Präsidentin, und mit dem Nachtzuge fuhren Mutter und Sohn nach Paris.

Einige Tage später ließ der Präsident Falkenhain zu sich bitten, der ihm außerordentlich sympathisch war. Daß sein Kind eine tiefe Neigung zu ihm hegte, war ihm nicht zweifelhaft geblieben, und allem Anscheine nach hatte der junge Assessor eine große Karriere vor sich.

Falkenhain, der Marie nicht wieder gesehen hatte, empfing diese Einladung sehr betroffen und ging mit klopfendem Herzen zu Manrod.

Dieser empfing ihn gütig.

„Wir wollen als ehrliche Männer mit einander reden. Sie bewerben sich um die Gunst meiner Tochter?“

Sehr bewegt antwortete Falkenhain:

„Nein, Herr Präsident, das ist nicht der richtige Ausdruck. Ich hege eine tiefe, innige Zuneigung zu Fräulein von Manrod, eine Zuneigung, die nur mit meinem Leben erlöschen wird. Aber ich habe nicht einen Augenblick vergessen, daß ich der mittellose Assessor von Falkenhain bin, der einem Fräulein von Manrod kein ihrer Stellung im Leben würdiges Los bieten kann.“

„Sie haben ihr nie von Liebe gesprochen?“

„Wie würde ich, Herr Präsident.“

„Glauben Sie denn, daß meine Tochter Sie liebt?“

Mit leuchtenden Augen sagte er:

„Ja, das glaube ich.“

„Oh, Marie ist mein einziges Kind, und ich wünsche, sie glücklich zu sehen. Daß Sie nicht bemittelt sind, ist gleichgültig, Sie sind von gutem Adel und ein echter Cavalier. — — Leben Ihre Eltern noch?“

„Meine Mutter starb sehr früh, mein Vater ist einer Ihrer Subalternen, Herr Präsident, der Giltregistrator Weber.“

„Wie? Was ist das?“ fragte sehr verblüfft der Präsident.

Und nun erzählte Falkenhain vom Lose seines verarmten Großvaters, dem grenzenlosen Opfermut seines Vaters und seiner Tante, um in ihm den alten Namen Falkenhain wieder zu Ehren zu bringen.

Staumend, gerührt, lauschte der Präsident diesen Mitteilungen. Endlich sagte er: „Und der Regierungsassessor von Falkenhain schämt sich des Subalternbeamten?“

„Herr Präsident, ich bin so stolz auf meinen Alten, wie nur je ein Sohn auf seinen Vater gewesen ist, er besitzt alle ritterlichen Eigenschaften unseres Geschlechtes im höchsten Grade. Nur sein strenger Befehl, er fürchtete meiner Stellung zu schaden, hat mich verhindert, mich offen zu ihm zu bekennen.“

Der Präsident, was auch seine Schwäche sonst sein mochte, war eine vornehme, durchaus edle Natur. Er reichte Falkenhain die Hand. „Nichts, lieber Falken-

hain, hat Sie mir so wert gemacht, als diese Worte. Ja, auf den Alten müssen Sie auch stolz sein.“

„Um nun wieder auf Ihre Bewerbung um Marie von Manrod, entschuldigen Sie, daß ich den Ausdruck beibehalte, zurückzukommen, ich würde das an Ihrer Stelle doch wagen. Wenn das Mädchen Sie annimmt — der Vater hat nichts dagegen.“

Ein Freundschafter überließ den jungen Mann.

„Wie glücklich mich das macht — vermag ich nicht zu sagen.“ Die Augen wurden ihm feucht.

„Ja, immer vorausgesetzt, daß Marie Sie nimmt. Kommen Sie, wir wollen sie gleich fragen.“

Er führte den Freudetrunkenen zu der Wohnung seiner Tochter.

Marie erschrak nicht wenig, als ihr Vater und Falkenhain angemeldet wurden, und stand in halb ängstlicher, halb hoffnungsvoller lebenswürdiger Verwirrung da, als beide eintraten.

„Herr von Falkenhain kommt, um Dich zu fragen, liebes Kind, ob Du Oberpräsidentin werden willst.“

Sie sagte ganz konsterniert:

„Nein, gewiß nicht.“

„Na, na, man fängt als Regierungsassessor an, wenn man einmal Oberpräsidialrat oder Präsident werden will, würde Dir dann einstweilen ein Regierungsassessor genügen?“

„Ah!“ Es war ein leiser, kaum gehauchter Laut, aber das Glück einer jungen Menschenseele tönte darin wider. Daß ihre Gesichtsfarbe sich vertiefte, war natürlich.

„Nun sprechen Sie doch auch einmal ein Wort, warum soll ich denn allein reden?“

Falkenhain ging auf Fräulein von Manrod zu, nahm ihre Hand und fragte mit bebender Stimme: „Darf ich Hand und Herz für dieses Leben mir erbitten?“

Ganz leise sagte sie: „Ja.“

Glückliche Menschen!

Als der Präsident mit Falkenhain hinausging, sagte er:

„Ich werde Ihrem Vater und Ihrer Tante einen Besuch machen.“

„Tun Sie das nicht, es würde ihn nur unglücklich machen, als Subalternbeamter Weber neben seinem Sohn zu stehen. Mein lieber Vater ist zufrieden, im Schatten zu weilen, wenn er mich nur in der Sonne sieht.“

„Nun, ich werde seine Bekanntschaft schon machen und mich mit ihm verständigen.“

Als Falkenhain auf der Straße war, begegnete ihm Lahrbusch mit sehr vergnügtem Gesicht.

„Sie scheinen ja ungewöhnlich gut aufgelegt zu sein, Herr Kollege?“

„Galgenhumor, lieber Freund, — das Neß schlug zu, — sie hat mich.“

Falkenhain gratulierte dem besiegten Hagestolzen und, wie es schien, sehr glücklichen Bräutigam. Dann lief er zu seinem Vater.

„Nanu, nanu, was gibt's denn?“

„Ich — Herzenstante, Herzenvater — ich werde Fräulein von Manrod heiraten, wenn Ihr nichts dagegen habt?“

Weber erschrak, wurde bleich und sagte rauh: „Geht nicht, — die Tochter meiner Frau kannst Du nicht heiraten.“

„Sie ist ja gar nicht ihre Tochter.“

Ein Stein fiel den alten Leuten vom Herzen, die bis jetzt der Meinung waren, daß Fräulein von Manrod die Tochter der Präsidentin sei.

Nun war die Freude groß.

Frau von Manrod hatte in kühlen Worten von Paris aus ihre Einwilligung zu der Ehe erteilt.

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Die märkische Möve.

Von Karl Pröll.

Ich wandle am einsamen Havellsee,
 Das Schilf hält ihn innig umschlingen,
 Unter Föhren flüchtet das scheue Reh,
 Ein Schrei! — Verkündet er Luft oder Weh?
 Empor hat der Ruf sich geschwungen:
 „Du märkische Möve, fliege voran
 Vom Binnensee zu dem Ozean!“

Wie, spürst du nicht Sehnsucht nach salzi-
 gem Duft,
 Der fernem Meeren entstiegen?

Die weißen Schwingen durchdringen die
 Luft,
 Sie übersegeln die Wasserkluft,

Im Sturm will Alldeutschland sich wiegen.
 Du märkische Möve, fliege voran
 Vom Binnensee zu dem Ozean!

So gebe Geleit, wie die Zeit dir gebeut,
 Den Tapfern, die eilen nach Osten,
 Wo der Mongole die Brüder bedräut.
 Gerächt sei der Frevler der Bogerleut',
 Und sollte das Herzblut es kosten!
 Du märkische Möve, fliege voran
 Vom Binnensee zu dem Ozean!

Weißt du, welcher im Leben sein eigener
 Freund ist?
 Der ist es, der wie ein Feind wacker sich
 selber bekämpft.
 Hamerling.

Glaub nur, daß kein Atom
 Verloren geht dem All,
 Kein Tropfen aus dem Strom,
 Kein Blatt im Fall.
 Auch kein Gedanke, kein
 Verlangen, nichts . . .
 Erkenne dies und schreib dich ein
 Ins Buch des Lichts.

Nicht genug, dem Schwachen aufzuhelfen,
 auch süßen muß man ihn.

Ins Album.

Laß nur dein Herz im Glauben ruhn,
 Wenn dich will Nacht und Finsternis be-
 decken:
 Dein Vater will nichts Schlimmes mit
 dir tun;
 Vor keinem Sturm darfst du erschrecken.
 Richter.

Terpentinöl ist ein Stoff, der in keinem Haushalte fehlen sollte, weil die Art und Weise seiner Anwendung eine überaus vielseitige ist für Menschen, Tiere und selbst leblose Dinge. So dient Terpentin sehr wesentlich als Schutzmittel gegen Motten, indem man die Schränke ritzen und wo sonst Motten sich einnisten könnten, mit Terpentin besprengt. Die gleiche Wirkung hat er auch für die Vertreibung der Wanzen, und nicht minder wird auch dem Eindringen der Ameisen dadurch gesteuert. Es ist ferner ein bewährtes Mittel gegen Brandwunden, und es genügen zur Linderung der Schmerzen schon einige Tropfen, auf die verletzte Stelle gebracht. Große Erleichterung verschafft eine mit Terpentin getränkte Kompresse bei schmerzenden Füßen, namentlich bei Hühneraugen. Auch bei Rheumatis-mus hat er oft gute Wirkung als Einreibung. Nicht entbehrt kann Terpentin werden in leichter Lösung mit lauwarmem Wasser zum Reinigen von Delbildern, wie denn auch damit Delarbenflecke aus Kleibern getilgt werden.

Zerbrochene Marmorplatten wieder zusammenzukitten, wird auf folgende Weise gelingen: Aus 12 Teilen Zement, 6 Teilen gelöschtem Kalk, 6 Teilen feinem Sande und 1 Teil Infusorienerde mache man sich zusammen mit der entsprechenden Menge Natronwasserglas einen dicken Brei, schmiere den auf die vorher, namentlich an den Rändern gut gereinigten Bruchstellen und klebe und binde die Plattenstücke aneinander. Nach 24 Stunden ist der Schaden geheilt.

Ritt für Risse in eisernen Oesen. Holzasche wird fein gesiebt, mit Kochsalz vermischt, dieses unter Zugießen von Wasser zu einem Teig gerührt und dem ganzen noch ein wenig Lehm zugefügt.

Beim Putzen der Zähne muß man nicht, wie es sonst allgemein geübt wird, die Zahnbürste von rechts nach links wa-gerrecht oder von links nach rechts über die Zähne führen, sondern von oben nach unten bei der oberen und umgekehrt bei der unteren Zahnreihe. Nur dadurch ist es möglich, die zwischen den Zähnen befindlichen Speisereste zu entfernen. Auch die Kaufläche und Innenseite der Zähne muß geäubert werden, wenn man dieselbe erhalten will.

Mittel gegen Sodbrennen. Sod-brennen oder andere Magenkrankheiten erleichtert sogar ein halber Teelöffel voll

gewöhnliches Küchensalz, in ein wenig kaltem Wasser aufgelöst und getrunken. Wird die Quantität Salz nach und nach bis auf einen ganzen Teelöffel voll und das Wasser bis auf einen Viertelliter vermehrt und dies jeden Morgen vor dem Frühstück genossen, so wird es in wenigen Tagen jeden gewöhnlichen Fall von Un-verdaulichkeit heilen, wenn der Diät die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wird; es ist dies zugleich ein gutes Mittel gegen Stuhlverstopfung.

Wie kann man Tintenflecke aus Fußböden vertilgen? Man gießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht die Böden nachher mit Sand, Soda oder Seifenwasser. Ist viel Linte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Bitriol nach und nach in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser, läßt es abtählen, wäscht die Flecken mit warmem Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecken reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecken verschwunden sein; dann wird der Boden noch ein paarmal mit Wasser ab-gewaschen.

Beredete Empfehlung. Zwei Stotterer begegneten sich nach langer Zeit wieder. — „Wawas machst Ddu?“ — „Debedanke!“ — „Debedu stototerrstt abber noch immer!“ — „Nur eiein wewenig.“ — „Weweweißt Ddu wawawas, ggeh zu meinem Ddoktor, der mich kutturiert hat!“

Ueberlistet. Ein Hufschmied hielt einem Juden ein glühendes Hufeisen hart an die Nase. Ein dabei Stehender lachte ihn ob seines Schreckens aus. Der Jude aber sagte: „Ich bin nicht so forcht-sam; wenn Se mir geben enen Thaler, lecke ich noch daran.“ Jener gab ihm den Thaler und der Jude leckte daran (am Thaler) und ging schmunzelnd davon.

Ein Schlauberger. Karlchen: „Mama gib mir doch 'n Stück Juder, ich habe meines fallen lassen.“ — Mama: „Da hast Du eins; wo hast Du's denn hin-fallen lassen?“ — Karlchen: „In den Kaffeel!“

Mißverstanden. Student zu seinem Schneider: „Ich komme zu Ihnen, damit Sie mir die Knöpfe meines Rockes ver-setzen.“ — Schneider: „Sehr gern! Aber da wird es wohl nicht viel darauf geben.“

XXXXXXXXXXXX

„Star“

Erlaube mir, höflichst bekannt zu machen, dass ich die Niederlage der berühmten **amerikanischen Türschliesser „Star“** übernommen habe und bin bereit den Türschliesser jeden Interessenten vier Wochen zur Probe kostenlos aufzumontieren. Lager sämtlicher gangbarer Grössen.

12813 Hochachtungsvoll

Louis Dadien

Installationsgeschäft f. Elektrotechnik.
Cilli, Schmidgasse 8.

XXXXXXXXXXXX

Tüchtiges

Ladenmädchen

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig sucht Bäckerei und Salzgeschäft Jos. Ornic, Pettau. 12810

Ein Paar

starke Zugpferde, ein schwerer Wagen, ein Tafelwagen und ein guter leichter gebrauchter Landauer werden gekauft. Gefällige Offerte an die Verwaltung dieses Blattes. 12816

12808 Eine

Schneiderin

empfehl ich den Damen ins Haus.
Hauptplatz 17, 3. Stock.

Ausgelernte

Verkäuferin

der Gemischtwarenhandlung, 19 Jahre alt, fleissig, ehrlich, spricht Deutsch und Slovenisch, wünscht in eine Gemischtwarenhandlung als Verkäuferin baldigst unterzukommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 12806

Für einen Studierenden wird ein sehr ruhiges

Zimmer

und beste Verpflegung angeboten.
Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.

Bäckerlehrling

wird sofort aufgenommen bei Ang. Räckl in Hrastnig. 12803

Wohnung

Eine Wohnung Ringstrasse Nr. 10, 1. Stock, 5 Zimmer, ein Dienstbotenzimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer, Dachboden und Kelleranteil ist ab 1. Mai 1907 zu vermieten, anzufragen bei dem Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

1 Zimmer und Küche ist sofort zu vermieten. Laibacherstrasse im Bauvereins-hause. Anzufragen bei dem Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Eine schöne

grössere Wohnung mit Gartenbenützung, sowie eine kleine Wohnung

sind zu vermieten.
Anzufragen Cilli, Gartengasse Nr. 3.

Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Zweistockhohes Zinshaus

mit 2 Gewölben in der Mitte der Stadt Cilli ist um den Betrag von 104.000 K verkäuflich. Zinsbetrag 5976 K jährlich.

Ein Haus

mit 1 Gewölbe in der Grazerstrasse in Cilli, in der Preislage von beiläufig 60.000 K wird zu kaufen gesucht.

2 Privathäuser

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

Ein Haus

sehr nett, stockhoch, mit Garten in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel zu verkaufen.

Schöne Oekonomie

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus in- struktus sofort zu verkaufen.

Gemischtwaren- handlung

seit 23 Jahren im Betrieb stehend, mit kompletter Geschäftseinrichtung ist in einem grossen Marke in Untersteiermark sofort zu verpachten.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsbäude und Scheuer mit 1/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadt-
amte Cilli während den Amts-
stunden erteilt.

**Personalfredit für Beamte, Offiziere
Lehrer u. die selbständigen Spar- und Vor-
schußkassen des Beamten-Vereines** er-
teilen zu den mäßigsten Bedingungen auch
gegen langfristige Rückzahlungen Personal-
darlehen. Agenten sind ausgeschlossen.
Die Adresse der Konfortien werden kosten-
los mitgeteilt von der Zentralleitung
des Beamten-Vereines, Wien,
L. Bippingerstrasse 25. 12432

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes (auch Damen)
zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in
kleinen Raten rückzahlbar, effektiert
prompt und diskret

Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefring 33
Retourmarke erwünscht. 12651

Husten

Wer diesen nicht beachtet,
verständigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 12493

Brust - Caramellen

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und em-
pfohlen gegen Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschleimung
und Rachenkatarrhe.

5120 not. beglaubigte Zeug-
nisse beweisen, dass sie
halten, was sie versprechen.
Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h.
M. Rauscher „Adler-Apoth.“
in Cilli. Schwarzl & Co.,
Apoth. „zur Mariahilf“, Cilli
Karl Hermann, Markt Taffer.
Hans Schniderschitsch Rann.

HOTEL TERSCHEK, CILLI.

Faschingdienstag, den 12. Februar

Gemütliche

Hausunterhaltung mit Tanz.

Beginn 8 Uhr abends.

Eintritt 80 Heller.

Hiezu ladet höflichst ein

12820

Johann Terschek.

Separate Einladungen werden nicht ausgegeben.

In der Villa Maria Agnes ist vom
1. März an eine 12817

Jahreswohnung

von 3 Zimmer, 1 Kabinett, Küche, Dienst-
botenzimmer, sowie sonstiges Zugehör, und
der ganze Garten, zu vermieten

Ein 12815

Speisekasten

mit Läden wird zu kaufen
gesucht Hotel „Mohr“.

Katze

grau, ist zugelaufen. Näheres
in der Verwaltung dieses Blattes.

Tüchtiger

Manufakturist

gewandter Auslagen-Arrangeur, der
deutschen und slovenischen Sprache
vollkommen mächtig, wird sofort
unter günstigen Bedingungen accep-
tiert von der Firma Sadnik & Kraker
in Pettau. 12818

Beste Sorte gut gewässerten Stockfisch

und bekannt gutes Pettauer

Sauerkraut

während der Fastenzeit bei
Josef Srimz. 12819

Gastwirtschaft Waldhaus

Einladung

zu den am 10. und 12. Februar stattfindenden

Abend - Unterhaltungen mit Tanz

Anständige Masken erwünscht.

Beginn jedesmal um 4 Uhr nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Hiezu ladet ergebenst ein
12802

Thomas Schuch
Gastwirt.

Grosses Lokal

ebenerdig, trocken, gewölbt, Zufahrt gassen-
und hofseitig, geeignet als

Magazin 12793

in der Grazerstrasse Nr. 35 ist ab 15. Juli
1. J. zu vermieten. Nähere Auskünfte erteilt
Anton Gajšek, Holzbändler in Cilli.

Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne
aus Dankbarkeit Auskunft, wie
meinem Vater von obigem Leiden
geholfen wurde. 12300

Hermann Baumgartl,
Silberbach b. Graslitz i. B. Nr. 397.



Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

Die empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stechenpferd Lilienmilchseife** von Bergmann & Co., Dresden und Teichsen a. C.

vormals Bergmann's Lilienmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerprossen freien und weißen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. 11702

Borrätig à Stück 80 Heller bei:

Apoth. M. Rauscher,
O. Schwarzl & Co.,
Drogerie J. Fiedler,
Galant.-Gesch. Fr. Karbeutz,

in CILLI.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts

Fahrräder „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.




Alleinverkauf der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Militärbureau

Emil Kokstein 12768

Graz, Stempfergasse 3.

Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile sowie feinste Konzertsaiten beziehen man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

W. Schramm

Musikinstrumentenmacher
Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen
Echt italienische Konzertsaiten.

Hamburg-Amerika-Linie.



Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten.

Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.

Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.

Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.



Grösste **Erfindung** des neuen Jahrhunderts nur **fl. 2 55** kostet die soeben erfundene Nickel-Remontoir-Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorherschuldung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

M. J. HOLZER'S Ww Marie Holzer Uhren- u. Goldwaren-Fabrik- u. Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietelsgasse Nr. 73 und St. Sebastiangasse Nr. 26.
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.
Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.
Aehnliche Annoncen sind Nachahmungen.

STIPENDIEN

Spezialbureau für Schul- und Berufswahl Auskünfte, Evidenz überallhin K 3.—

STIFTUNGS-

Auskünfte jeder Art Evidenz, An'eitung K 3.—

FREIPLÄTZE

an Erziehungsanstalten, Kunst- und Fachschulen, Schuloffizial Schauler, Zentrale Wien, IX/3, Beethovengasse Nr. 4.

Talanda Ceylon Tee

Santa Elena Jamaika Rum

sind von vorzüglicher Qualität und munden jedem Kenner.

12620

SAUGGAS-MOTOREN

Oser & Bauer, Wien 12721

XX. Bezirk, Dresdnerstrasse Nr. 81—85

übertreffen jedes andere Fabrikat durch **Billigkeit des Betriebes** und **Gediegenheit der Konstruktion.** Hunderte Anlagen **jahrelang** im Betriebe. Günstige Zahlungsbedingungen.

Prospekte, Voranschläge gratis.




(früher Neustein's Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2 45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen — Man verlange

„Philipp Neustein's“ 12430
abführende Pillen Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.

Philipp Neustein's
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.



Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei Karl Planinšek, Laibach, Wienerstrasse

Elektrischer Betrieb, daher täglich mehrmals frisch gebrannter Kaffee. Vorzügliche Qualität, feinstes Aroma, kräftig im Geschmacke. Billigste Preise einzelner Sorten sowie bestbewährter Mischungen. — Täglich mehrmals Postversand. — Verkauf aus hygienischen Patent-Kaffeebehältern.

12751 **Alleinverkauf für Cilli und Umgebung bei Jos. Matic, Cilli, Bahnhofgasse.**

Beste erprobte
billige Betriebskraft für die Landwirtschaft u. Industrie



12768 **Bernhardt's Petrolin-Lokomobile und Motore**
arbeiten um die Hälfte billiger als Dampfmaschinen und erfordern keinen geprüften Maschinisten, sind konzessionsfrei aufstellbar, absolut betriebssicher, machen keinen Rauch, keinen Russ, keinen Geruch.

Saug-Gas-Anlagen

von 10 bis 100 Pferdekräfte.

Billigste Betriebskraft der Gegenwart

von 0.8 bis 3 Heller pro Pferdekraftstunde.

Motoren- und Maschinenfabrik

G. Bernhardt's Söhne, Wien

XII., Schönbrunnerstrasse Nr. 173/C.

Vertreter: Josef Leopold Czerny, Cilli, Herrengasse 28.

Wöllaner Briketts,

festes, reinlichstes

12607

und weil 12—14 Stunden lang glühend, rationellstes Heizmaterial, liefert **waggonweise** die

Brikettsfabrik in Wöllan.

Verschleiss in Cilli bei:

Michael Altziebler, Saungasse.

Anton Preuz, Hauptplatz.

Egon Kainer, Gartengasse.

Franz Lesjak, Brunnengasse.

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Jugeniene

M. Gelbhaus

vom I. I. Patentamt ernannt und beideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta (Indien), Chicago, Cleveland, Köln, Cöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Göttingen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Zealand, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.



Sie fahren gut

bei Verwendung von

Treff Backpulver

von **Dr. E. Crato**
zu allen Mehlspeisen.
Man besichte den Prämienbon an jedem Päckchen; für 25 davon sendet feine Bäckereien gratis und franko Dr. Crato & Co., Wien, III/2.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1054 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 547 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 267 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 12744 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

**Klarer Kopf
Starke Nerven
Gesunder Schlaf**

ergeben sich durch
ständigen Genuss von

Alkoholfreiem

Ceres-Appellast

12669

Neue Ernte bedeutend billiger!

Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk auf Bällen.

GEORG SCHICHT, A.-G.

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.



Louis Dadien

Cilli, Schmidgasse 8

empfiehlt sich dem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung zur Anlegung von Telegraphen-, und Telefonleitungen unter Zusicherung fachgemässer Ausführung. Sämtliche schadhafte Leitungen, sowie alle Gattungen Reparaturen an mechanischen Apparaten, wie kleine Maschinen, Musikwerke, kleine Präzisionsarbeiten usw. rasch und zu mässigem Preis.

Den P. T. Geschäftsinhabern empfehle ich Telefonverbindungen zwischen Geschäft und Wohnung gegen Leihgebühr.

Odeon-Gramophone

Grosses Lager doppelt-bespielter Platten. 10 cm und 27 cm Durchmesser.
I. Gramophon-Nadeln
200 Stück 1 K.

12812



Alle, welche keine

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen übermässiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen leiden, erzielen bei Gebrauch der echten Brady'schen Magentropfen vorzügliche Erfolge. — Zu haben in Apotheken. **C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1—405**, versendet 6 Flaschen um K 5 —, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.

12420